

Mono-Nostalgie

Eine sehr schön editierte 6-LP-Box dokumentiert die Loslösung John Coltranes von Miles Davis. Das Besondere: Für das Mastering wurden die Mono-Masterbänder herangezogen, um einen authentischen Sound der Zeit wiederzugeben.

Es wird viel über die Gefahr digitalen Datenverlusts geredet. Selbst Prophe-ten des Internets warnen mittlerweile vor einem Gedächtnis- und vor allem Vermächtnisverlust. Denn es hat sich leider gezeigt, dass es keine absolut sichere Form der digitalen Datenspeicherung gibt. Während beispielsweise Negative, Magnetbänder und Vinyl-Platten noch nach 40, 50 Jahren bei sachgerechter Lagerung wie neu sind, wagt dies keiner mehr von digitalen Daten zu erwarten. Nicht umsonst erfährt der gute, alte Mikrofilm eine Renaissance, wenn es um bedeutende Archive geht. Selbst Tonbänder, die in den Studios dieser Welt mehr oder weniger sorgfältig verwahrt wurden, lassen sich nach über fünf Jahrzehnten noch verwenden, deren Mängel sich meist restaurieren.

Gegen Feuer ist allerdings auch die schöne analoge Welt nicht gefeit. In der fabelhaften John-Coltrane-Mono-Box

von Miles nicht abschütteln. „Olé“ ist eindeutig von „Sketches Of Spain“ inspiriert, atmet die gelassene Hymnik iberisch-orientalischer Klang-Figuren.

Die Box bietet uns nun neben den bereits erwähnten Highlights noch „Coltrane Plays The Blues“ und „The Avant-Garde“, das Atlantic zögerlich erst 1966 veröffentlichte. Die Begegnung mit den Ornette- Coleman-Apologeten (neben dem Trompeter Don Cherry, Charlie Haden/Bass und Ed Blackwell/Drums) konnte selbst Coltrane-Fans nie so richtig überzeugen. „Es beschleicht einen das Gefühl, als habe John versucht, auf einen falschen Zug zu springen“, bemerkt Karl Lippegas in seiner Coltrane-Biografie sehr treffend.

Die Blues-Platte hingegen ist dem braven Titel zum Trotz eine atemberaubende Demonstration des Forschungsdrangs Coltranes. Ein erster Markstein im Zusammenspiel mit dem jungen Pianisten McCoy

kaufserfolge. Das Jahr 1961 brachte eine regelrechte Coltrane-Schwemme auf den Markt. Während Atlantic gleich drei Alben lancierte, schob Prestige noch „Lush Life“ nach, und Impulse signalisierte mit „Africa/Brass“ bereits einen erneuten Label-Wechsel des rastlosen Erneuerers.

Nach nur zwei durchaus produktiven Jahren bei Atlantic sollte Coltrane bei Impulse schließlich seine Heimat finden. Diesem Label blieb er bis zu seinem Tode im Jahre 1967 treu, ein epochales Werk der Musikgeschichte hinterlassend. Seine Aura war mittlerweile so gewaltig, dass er völlig kompromisslos seinen Weg gehen konnte. Atlantic nutzte den Ruhm und schob neben dem schon erwähnten „The Avant-Garde“ drei Jahre nach Coltranes Tod noch „The Coltrane Legacy“ nach, eine durchaus hörenswerte Resteverwertung der verschiedenen Aufnahmesitzungen aus den Jahren 1959 bis 1961. Als origi-

nelle Beigabe enthält die Box auch noch eine 45er-Single, die den Klassiker „My Favorite Things“ in leuchtenden Klangfarben in den Raum stellt.

Das Besondere an der Edition verbirgt sich hinter dem Zusatz „Mono“. Schon wieder so eine Idee, den Fans das Geld aus der Tasche zu ziehen. Coltrane-Biograf Ashley Kahn liefert im Begleittext die Rechtfertigung. Man erlebe nun die Musik so, wie sie fast alle in den frühen 60ern gehört hätten. Vor allem aber komme man in den Genuss



fehlen denn auch drei der insgesamt neun Scheiben, die Coltrane in den Jahren 1959 bis 1961 für Atlantic aufgenommen hatte. Die Masterbänder von „My Favorite Things“, „Coltrane Jazz“ und „Coltrane's Sound“ fielen einem Brand zum Opfer. Trotzdem birgt der edel und schlicht gestaltete Leinenschuber einen Schatz, u. a. mit „Giant Steps“ und „Olé Coltrane“ zwei der interessantesten Platten des großen Saxofon-Predigers. „Giant Steps“ war vor allem ein Schrei der Befreiung von Miles, seinem großen Förderer und Forderer, mit dem es immer häufiger zu Verstimmungen kam. Doch so ganz ließ sich der Einfluss

Tyner und vor allem dem unberechenbaren Schlagzeuger Elvin Jones. Zusammen mit Steve Davis am Bass eröffnet das Quartett dem klassischen Blues-Schema neue, unorthodoxe Räume und weist in einigen Sequenzen bereits auf die kreativen Höhenflüge der Folgejahre hin.

Die Aufnahmen stammen aus einer Zeit, in der sich Coltrane einen Namen als wichtigster Sideman von Miles Davis gemacht hatte und endlich eigene Wege gehen wollte. Zwar hatte er bereits bei Prestige einige Platten aufgenommen, doch das Label Atlantic von Nesuhi und Ahmet Ertegun versprach größere Ver-

eines sanfteren, geschlosseneren, nicht manipulierten Sounds. Gemeint ist der Kontrast zu den künstlich auf Stereophonie getrimmten Platten jener Zeit. Und da ist tatsächlich etwas dran. Die Instrumente werden aus den Lautsprecherboxen herausgeholt und stehen sauber im Raum. Man hört Musik und nicht Ping-Pong. Und dies auf brillant gemasterten und sauber gepressten Scheiben, die leider nur von rauen Papier-Innenhüllen unzureichend geschützt sind. Umso mehr Sorgfalt hat man bei der Reproduktion der originalgetreuen Cover walten lassen.

Reiner H. Nitschke

Klassiker zum Leuchten gebracht

Mit ihrem sorgfältigen Mastering können die fünf neuen MPS-Reissues aufs Neue glänzen. Baden Powell, Oscar Peterson, Freddie Hubbard, Monty Alexander und Joe Henderson lassen die späten 60er und frühen 70er auferstehen.

Wir haben die Musik, die auf teils über 40 Jahre alten Tonbändern gespeichert ist, vor der Überspielung auf die Lackfolien zur Schallplatten-Herstellung klanglich bearbeitet. Das wird gemeinhin als Remastering bezeichnet. Es sagt aber nichts darüber aus, wie intensiv und mit welchem Ziel Mastering-Ingenieur Christoph Stickel und ich den Klang der Originale verändert haben“, schreibt Dirk Sommer, der Produzent der MPS-Reissues, im Begleittext der audiophilen Vinyl-Alben. Tatsächlich war die Erhaltung des originalen, typischen MPS-Sounds oberstes Gebot. Lediglich Alterungsspuren und kleine klangliche Ungereimtheiten wurden beseitigt. Das sehr direkte, teilweise recht massive Klangideal von Hans Georg Brunner-Schwer wird so zu neuem Leben erweckt. Dazu gehört auch die getreue Reproduktion der Cover.

Ein besonders schönes Beispiel ist das Klappalbum (Gatefolder) „Images On Guitar“ von Baden Powell. Nicht nur das surrealistisch verfremdete Porträt besticht, auch die Platte ist bemerkenswert. Die französische Sängerin Janine de Waleyne sorgt mit ihrer vier Oktaven umfassenden Stimme für malerische Klangfarben. Schon 1966 hatte Joachim Ernst Berendt das erste Powell-Album für MPS in Rio de Janeiro aufgenommen („Tristeza On Guitar“). Ein Jahr später lud Berendt den brasilianischen Gitarristen zu den Berliner Jazztagen und entfesselte damit einen regelrechten Samba- und Bossa Nova-Boom in Deutschland. Es folgten bis 1975 fünf weitere MPS-Produktionen. „Images On Guitar“ war die vierte, im Oktober 1971 im Schwarzwälder MPS-Studio aufgezeichnet. Wenige Wochen später übrigens produzierte der umtriebige Berendt eine weitere Powell-Platte („Solitude On Guitar“). Diesmal allerdings für CBS im Studio Waldorf, in einigen Stücken mit Eberhard Weber am wunderbar singenden, lyrischen Bass.

Kein anderer Musiker ist so intensiv mit dem Schwarzwälder Label verbunden wie Oscar Peterson. Mit Jirí Mráz am Bass und dem Drummer Ray Price spielte er sich im November 1970 im Privatstudio Brunner-Schwers in einen regelrechten Rausch. Unter den endlos vielen Peterson-Scheiben gehört „Walking The Line“ sicher zu den lohnendsten. Wie frisch und packend das

Mastering des Reissues ist, wird gerade bei dieser Platte im Vergleich mit alten Pressungen überdeutlich.

Eine weitere Perle unter den fünf Neuveröffentlichungen ist „The Hub Of Hubbard“. Das (originale) Cover mag etwas medioker daherkommen, die Musik ist

muss, zeigt „Mirror Mirror“ mit Joe Henderson (Tenorsaxofon), Chick Corea (Piano), Ron Carter (Bass) und Billy Higgins (Drums). Wow! Das nette Fusion-Album wurde 1980 in Los Angeles aufgenommen, drei Jahre bevor Brunner-Schwer sein Label an Philips verkaufte. Zurück blieb ein



es nicht. Zusammen mit Richard Davis (Bass), Eddie Daniels (Tenor), Roland Hanna (Piano) und Louis Hayes (Drums) nutzte Hubbard einen Break während seiner Europa-Tournee 1969 zu einer Aufnahme-Session in Villingen. Während zeitgleich Miles Davis das Zeitalter des tranceartigen Jazzrock einläutete, setzte Hubbard noch einmal ein Statement für den Straight-Ahead-Hardbop und blies im knackigen MPS-Sound die Hasch-vernebelten Gehörgänge frei.

Vor genau 40 Jahren wagte sich der Pianist Monty Alexander zwischen der Thad Jones-Mel Lewis Band und dem Stan Getz Quartet auf die Bühne beim Montreux Festival und konnte mit seinem Trio (John Clayton am Bass, Jeff Hamilton am Schlagzeug) begeistern. Zwischen seinen Idolen Ahmad Jamal und Duke Ellington fand der Jamaikaner seinen eigenen überzeugenden Weg.

Dass ein Lineup großer Namen nicht unbedingt ein epochales Werk hervorbringen

bemerkenswertes Lebenswerk, in dem sich garantiert noch viele Schätze finden lassen, an deren Hebung sich Edel-Kultur gerade mit Vehemenz heranwagt (siehe auch die George-Duke-Box in STEREO 6/2016).

Reiner H. Nitschke

John Coltrane, Mono; John Coltrane (ts, ss), Freddie Hubbard, Don Cherry (trp), Eric Dolphy (fl), Milt Jackson (vibeharp), Tommy Flanagan, Hank Jones, McCoy Tyner (p), Paul Chambers, Reggie Workman, Art Davis, Steve Davis, Percy Heath, Charlie Haden (b), Art Taylor, Jimmy Cobb, Connie Kay, Elvin Jones (d), 6 LP, 1 Single; Atlantic/Warner

Baden Powell, Images On Guitar; **Oscar Peterson**, Walking The Line; **Freddie Hubbard**, The Hub Of Hubbard; **Monty Alexander**, Live; **Joe Henderson**, Mirror Mirror; Einzel-LPs; MPS/Edel



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Friedhelm Schönfeld Quartett: What Happened; Friedhelm Schönfeld (as, ts, ac), Rolf von Nordenskjöld (bs, cb-cl, picc & b-fl), Gerhard Kubach (b), Ernst Bier (dr); jazzwerkstatt (CD)

Manch alte Freejazzler haben sich im Laufe der Jahrzehnte eine Souveränität erspielt, die den zahllosen jungen Technik-Perfektionisten, die unser Musikschul-System hervorbringt, schlicht abgeht. Es ist dieser ungeheuer weite Horizont, der den aktuellen Klängen eines Alexander Schlippenbach, eines Peter Brötzmann oder eben eines Friedhelm Schönfeld so viel Seele verleiht. Mit Augenzwinkern streift das Quartett des Saxofonisten, der zu den Gallionsfiguren der DDR-Jazzavantgarde gehörte, durch die Jazzhistorie. Alle Stücke auf „What Happened“ sind vom Bandleader bzw. seinen Mitstreitern komponiert. Seit fünf Jahren spielt das hochkarätige Quartett zusammen.

Rolf von Nordenskjöld sorgt mit seinem illustren Instrumentarium (Baritonsaxofon, Kontrabassklarinette, Bass- und Piccoloflöte) für eine originelle Klangerweiterung, unterstrichen (bisweilen tatsächlich mit dem Bogen) vom Bassisten Gerhard Kubach, der dem Kontrabass selbst in den perkussiven und virtuellen Passagen einen warmen Sound entlockt. „Kubi“ war zuletzt im Trio mit dem Pianisten Uli Lenz und dem Schlagzeuger Zam Johnson unterwegs. Mit Schönfeld spielte er seit 1990 immer wieder zusammen.

Schlagzeuger Ernst Bier ist aus der hyperaktiven Berliner Szene nicht wegzuden-

ken. Wie ein Chamäleon weiß er sich den unterschiedlichsten Rahmenbedingungen anzupassen. Ob Literaturlistung mit Katja Riemann oder Bluesrock mit Nigel Kennedy, Bier findet stets den richtigen Sound. Er ist kein stupender Timekeeper, der mit nervigen Soloeinlagen auf sich aufmerksam machen muss, sondern vielmehr einfühlsamer Klangmaler, der im Zusammenspiel mit Mack Goldsbury, im Christoph Adams Trio und in seiner Band Unity6 seine Vielseitigkeit unter Beweis stellt. Bier tupft luftige Klangfarben auf die Palette, versinkt tief in die Strukturen jeder Komposition, lässt Raum zum atmen. Bisweilen verraten seine lockeren Breaks anarchische Züge, erinnern an seinen Lehrmeister früher New Yorker Tage, den legendären Elvin Jones, Brückenbauer zwischen Hardbop und freier Avantgarde.

Zu diesen darf man auch Schönfeld rechnen. Er geht munter auf die 80 zu, was angesichts seiner Bühnenpräsenz kaum zu glauben ist. Seine Intonation ist noch immer sauber, seine Spielfreude und sein Humor sind Motor eines Quartetts, das sich durchaus mit der amerikanischen Champions-League messen kann. „What Happened“ ist eine Ansage, die von gesundem Selbstbewusstsein zeugt. Mit Recht.

Reiner H. Nitschke



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Thelonious Monk: Big Band and Quartet in concert; Sony/CBS, Speakers Corner (LP)

Wie lebendig eine Live-Aufnahme schon vor über 50 Jahren klingen konnte, bewies CBS mit „My Funny Valentine“ des Miles Davis Quintet, das Anfang 1964 in der New Yorker Philharmonic Hall eingespielt wurde. Eine der besten Miles-Scheiben überhaupt. Gut vier Wochen zuvor lief die Bandmaschine an selber Stelle bei Thelonious Monk, der mit seinem Quartett und einer neunköpfigen Big Band im 2700 Plätze fassenden Saal, der heute David Geffen Hall heißt, auftrat. Dabei entstand eine Scheibe, die heute zu den Höhepunkten im Schaffen Monks gezählt wird.

Sie beinhaltet neben dem langen Piano-Solo „Darkness on the Delta“, Quartett-Aufnahmen (u.a. „Misterioso“) mit Charlie Rouse (tenor sax), Butch Warren (bass) und Frank Dunlop (drums) und Big-Band-Arrangements, bei denen sich noch Thad Jones (cornet), Nick Travis (trumpet), Eddie Bert (trombone), Steve Lacy (soprano sax), Gene Allen (baritone sax, bass clarinet) und Phil Woods (alto sax, clarinet) hinzugesellten. Die sperrige Musik des Tastenquerdenkers in dieses Breitband-Format zu bringen, war das Verdienst des Arrangeurs Hall Overton, mit dem Monk bereits 1959 an selber Stelle zusammengearbeitet hatte („The Thelonious Monk Orchestra at Town Hall“, Riverside).

Heute gehört Thelonious Monk zu den anerkannten Erneuerern des modernen Jazz. Viele seiner Kompositionen sind zu Standards geworden. Damals jedoch war er keinesfalls unumstritten. Umso bemerkenswerter die Begeisterung des Publikums im New Yorker Lincoln Center.

Musikalisch und klangtechnisch ein Meilenstein, den man nun wieder als Reissue auf Vinyl genießen kann.

Reiner H. Nitschke



Foto: Reiner H. Nitschke

Das Friedhelm Schönfeld Quartett live im Berliner Jazzclub A-Trane:
Ernst Bier, Gerhard Kubach, Rolf von Nordenskjöld und der Bandleader (v.l.n.r.)

BLACK MAGIC

VINYL-REZENSIONEN



Vinyl boomt, keine Frage. In den 1990er-Jahren längst totgesagt, feierte das „Schwarze Gold“ die letzten Jahre ein erstaunliches Comeback. Grund genug für die STEREO-Redaktion, endlich die Reihe „**BLACK MAGIC**“ zum Thema herauszubringen.

E-Books als EPUB & Mobi zum Download unter:
www.stereo-shop.de